

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 11 (1936)
Heft: 10

Artikel: Blumen-Zwiebeln
Autor: Böhler, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mieter stellen Fragen, wer gibt Antwort?

(Zusammengestellt von Ernst Bitterli.)

E. K. in Z. *Wie steht es um den Ersatz von Fensterscheiben?*

Nachdem ich nun gegen zehn Jahre in der Wohnkolonie einer Genossenschaft Mieter bin, und zwar vom ersten Tage an, seit die betreffenden Häuser erstellt worden sind, habe ich von der Verwaltung verlangt, dass man mir zwei Fensterscheiben, welche sogenannte Spannungsrisse aufweisen, kostenlos ersetzen solle. Die Verwaltung hat mein Ansuchen abgelehnt, das sei Sache des Mieters.

Antwort: Man wird kaum fehlgehen, dass Sie einmal irgend etwas vom Ersatz sogenannter Spannrißscheiben in der Garantiezeit eines Neubaus gehört haben. Unseres Wissens ist dies nämlich der aller-einzige Fall, dass Spannrißscheiben weder auf Kosten des Mieters, noch auf Kosten des Hausbesitzers ersetzt werden können. In der Regel enthalten nämlich die Werkverträge zwischen Bauherrn, also dem zukünftigen Hausbesitzer, und Handwerker, also dem Hersteller dieser Fenster, eine Bestimmung, dass

innert zwei Jahren nach Fertigstellung der Arbeiten solche Spannrißscheiben vom betreffenden Handwerker kostenlos ersetzt werden müssen.

Nehmen wir nun an, dass dies so gewesen sei und ferner, dass diese Spannrisse wirklich schon vor Ablauf der Garantiezeit von Ihnen beobachtet und der Verwaltung gemeldet worden sind, dann wäre der Schluss zu ziehen, dass damals der verantwortliche Architekt die Ausführung der Garantiarbeiten nicht mit genügender Sorgfalt kontrolliert hat. Wenn Sie damals Ihre Schadenmeldung schriftlich gestellt haben, dürfte es Ihnen auch heute noch ein leichtes sein, von der Genossenschaftsverwaltung kostenlosen Ersatz zu verlangen. Der Verwaltung bleibt dann nur die eine Überlegung, ob sie sich beim Architekten um Schadenersatz bemühen will. Wenn Sie aber kein sicheres Zeugnis über die Entstehungszeit dieser Spannrisse aufbringen können, was wir in Ihrem Falle vermuten müssen, dann hat Ihre Verwaltung durchaus richtig gehandelt.

Stimmen von Mietern für die Mieter

Obsteinkellerung

Es ist vollkommen richtig, dass in Wohnkolonien mit Zentralheizungen die Lösung betreffend die Einkellerung von Obst noch nicht gefunden wurde. Ich habe das Klagelied über die rasche Verderbnis des Obstes in zu warmen Kellerräumen öfters hören können. Jeder Mieter probiert es mit einer besseren Lösung. Probieren geht ja über studieren! So nahm ich im letzten Herbst die Obsthurdengestelle mit gefülltem haltbaren Obst und trug sie in den Estrichraum. Bekanntlich sind unsere Genossenschaftskolonien mit sehr schönen und luftigen, grossen Dachräumen versehen. Die Obstgestelle belegte ich zuerst mit etwas Holzwolle, und das Obst darauf deckte ich mit gutem Papier zu, was besonders bei starker Frostzeit unerlässliche Bedingung ist. Im Dachraum sollten die Fenster wegen der Frostgefahr sowieso nicht geöffnet bleiben. Die gleichmässige kühle Tempe-

ratur ermöglicht die längere Haltbarkeit des Obstes. Es ist der einfache Umstand, dass wir uns statt in den Keller auf den Estrich begaben, und ich konnte feststellen, dass alles frisch und gesund geblieben war. Ein Einwickeln in Papier oder Zudecken mit Torf usw. war nicht erforderlich.

Die Abschliessung mit Papier darf nicht luftdicht geschehen, es soll lediglich der Frostgefahr vorgebeugt werden. Auf diese Art wird es möglich, auch grössere Quantitäten Obst einzukaufen, aus Eierkisten solche Gestelle zu fabrizieren, woraus täglich nach Bedarf das frische Obst entnommen werden kann. Der eventuellen Mäuseplage ist sowohl im Keller wie auf dem Dachboden mit guten Fallen zu begegnen.

Diesen Rat kann ich bis heute aus eigener Erfahrung geben. Das Fazit wird sein, dass wir in den Kolonien mit Zentralheizungen keine Schattenseiten der modernen Technik mehr erblicken. J. G.

W O H N G E S T A L T U N G

Blumen-Zwiebeln Von Walter Böhler

Die einzige Klage, die man von Leuten, welche Hyazinthen auf Gläsern ziehen, zu hören bekommt, ist: Die Blume bleibt in der Zwiebel stecken! Darauf frage ich allemal: « Ja, wann haben Sie die Zwiebeln aus dem Keller genommen? » Gewöhnlich wurde es zu früh gemacht. Das ist der häufigste Fehler, der bei der Kultur der Hyazinthen auf Gläsern vorkommt.

Hyazinthen-Zwiebeln, die auf Gläser kommen, müssen gross sein. Kleinere Zwiebeln kommen für Wasserkultur gar nicht in Frage. Von den grossen Zwiebeln eignen sich fast alle Sorten für Wasserkultur.

Die Hyazinthen-Zwiebeln werden möglichst frühzeitig, etwa anfangs Oktober, auf die bekannten

Spezialgläser gesetzt. Man füllt die Gläser mit gewöhnlichem Wasser und stellt sie zuerst in einen dunklen Keller, ja nicht ans Licht. Das Wasser soll knapp unter den Zwiebelrand reichen, darf also die Zwiebel selbst nicht berühren, da sie sonst gerne anfault. Von Zeit zu Zeit giesst man das Wasser nach, welches verdunstet ist.

In seltenen Fällen, gewöhnlich wenn die Zwiebel nass wird, stellt sich Schimmelbildung ein. Nach einer Reinigung erholt sich dann die Pflanze wieder. Sobald die Wurzeln den Glasboden erreicht haben und die Triebe mindestens 5 cm hoch sind, bringt man die Gläser vorerst in einen temperierten Raum. Es wird frühestens im Dezember sein. Nach einigen Tagen darf man die Gläser in die warme Stube stellen, am besten zwischen die Vorfenster. Günstig ist eine gleichmässige, kühle Luft. Je kühler, um so länger hält sich die Blüte, die Wärme schadet nicht, nur verkürzt sie die Blütezeit.

Bringt man die Gläser zu früh ins warme Zimmer, so schiessen die Zwiebeln ins Laub, die Blumen aber bleiben unten stecken. Die Kultur von Wasserschneeglöckchen ist eine sehr dankbare Sache. Das Schöne an diesen Blumen ist, dass, während im Freien noch alles im Schnee erstarrt, man bereits wohlriechende, in allen Farben blühende Blumen im Zimmer hat.

Nach dem Verblühen lässt man die Zwiebel langsam absterben und bewahrt sie über den Sommer an einem kühlen, trockenen Ort auf. Das nächste Jahr eignet sie sich nicht mehr für Wasserkultur, doch wird sie in der Gartenerde wieder blühen.

Nur Hyazinthen kultiviert man auf Gläsern. Tulpen, Narzissen und alle andern Zwiebeln setzt man entweder in Töpfe oder in den Garten. Sie alle stellen keine grossen Anforderungen an die Erde, nur sollte sie möglichst sandig sein. Das Eintopfen der Zwiebeln geschieht so früh als möglich, Mitte August, spätestens anfangs November. Wichtig ist auch hier, dass die Töpfe sehr lange im dunklen Keller bleiben, je länger um so schöner wird die Blume. Beim Einpflanzen der Zwiebeln hat man darauf zu achten, dass die Töpfe nicht zu klein sind. Hyazinthenzwiebeln z. B. pflanzt man eine bis drei in den Topf. Bei Tulpen können es 4–5 sein. Tulpen sind sehr anspruchslos in der Pflege. Man giesst sie von Zeit zu Zeit, aber lieber zu wenig als zuviel, da sie sonst leicht faulen.

Bis im Dezember haben die Zwiebeln den Topf durchwurzelt und gleichzeitig hat sich der Trieb entwickelt. Ist dieser so weit, dass die Blütenknospe sichtbar ist, so darf man die Pflanze in ein temperiertes Zimmer stellen und erst nach und nach ans Licht und an die Wärme, sonst gibt es nur Blätter und keine Blumen.

Ich habe oft gesehen, dass, wenn die Sommerblumen infolge des schönen Herbstwetters bis in den Oktober hinein blühen, die Tulpen und andere Zwiebeln erst nach dem Abräumen der Sommerpflanzen, Ende Oktober, eingesetzt wurden. Das ist zu spät. Wer im Frühling ein schönes Tulpenbeet will, sollte die Zwiebeln möglichst Anfang Oktober setzen, denn die Zwiebel muss Zeit haben, im Herbst noch Wurzeln machen zu können, sonst gibt es im Frühling eine verkümmerte Blume. Die Regel ist: die Zwiebel so einsetzen, dass darüber

die Erde ungefähr gleich hoch ist, wie die Zwiebel selbst. Da die Blumenzwiebeln sehr anspruchslos sind, genügt gewöhnliche Gartenerde. Also lieber die Sommerpflanzen etwas früher abräumen, spätestens anfangs Oktober, dann hat man im Frühling über ein früh und schön blühendes Tulpenbeet doppelte Freude.

Der Hauptfehler, den man macht: Man setzt die Zwiebeln nicht tief genug, so dass sie im strengen Winter vom Frost herausgehoben werden. Ist das Beet dem Wind sehr ausgesetzt, wird es zur Vorsicht über den Winter mit Tannenreisig bedeckt. Der grösste Feind der Blumenzwiebel ist der Zwiebelpilz, der im Boden steckt. Manchmal ist er auch schon an den Zwiebeln vor dem Setzen. Es ist ein grünlicher Belag. Man muss deshalb beim Einkaufen darauf achten, eine gesunde, kräftige Zwiebel, deren Keime weiss und nicht braun sind, zu bekommen! Wird sie in der Erde vom Pilz angegriffen, so kann sie im Frühling nicht blühen. Es gibt Fälle, wo in einem Garten auf der Ostseite die Zwiebeln sich wegen Pilzen nicht entwickeln, sie auf der Westseite hingegen sehr gut gedeihen. Da gibt es nur ein Mittel: in der verseuchten Erde ein paar Jahre keine Zwiebeln mehr pflanzen. Dann sterben die Pilze ab.

Im Frühjahr, nach dem Verblühen der Blumen, bleibt die Zwiebel in der Erde, bis ihre Blätter gelb werden, so dass alle Kraft der Blätter und Wurzeln wieder in die Zwiebeln strömt und kräftige neue Zwiebeln für das nächste Jahr bildet. Anfang Juni nimmt man sie aus der Erde, trocknet sie gut und bewahrt sie in einem trockenen Raum bis zum Herbst auf.

Manche Leute sind erstaunt, wenn die Zwiebeln nach einigen Jahren nicht mehr die gleich grossen Blüten entwickeln. Bei unserem Boden ist das aber selbstverständlich. Nur die Holländer haben einen geeigneten Boden und ein spezielles Klima, so dass bei ihnen die Blumen jedes Jahr schöner werden. Bei uns sind die meisten Zwiebelpflanzen nach einigen Jahren erledigt. Es gibt nun aber auch bei uns Sorten, die im Garten verbleiben können und sich dort vermehren, z. B. die Darwintulpen.

Als Frühlingsblumen für den Rasen eignen sich Krokus, Scilla, Narzissen und Schneeglöckchen. Je sonniger ihr Standort, um so früher blühen sie. Ihre Zwiebeln lässt man das ganze Jahr im Rasen. Mit den Jahren vermehren sich die Zwiebeln, so dass bald die Blumen in Überfülle erscheinen. Auch die Schneeglöckchen kommen immer wieder und vermehren sich. Sie vertragen aber nur Halbschatten oder Schatten. Es kann nun vorkommen, dass man im Herbst Krokusse in den Garten gepflanzt hat, aber das ganze Jahr hindurch nie eine Blume zu sehen bekommt, höchstens abgefallene Blätter auf der Erde. Es sind die Spatzen gewesen, die die Blätter unten an der Knospe aufpiketen. Für die Spatzen eine Delikatesse, für uns aber eine Enttäuschung.

Narzissen gedeihen am besten im Halbschatten. Pflanzt man ihre Zwiebel etwa 10 cm tief, so kommen sie jedes Jahr wieder, und in einem sandigen, durchlässigen Boden vermehren sie sich sogar. Auch die Narzissen können in Schalen kultiviert werden, aber nicht etwa in Wasser, sondern in Sand, vermischt mit Kieselsteinen. Die Narzissen werden

ebenfalls anfangs Oktober gesetzt, sei es im Freien, sei es in Glasschalen.

Die Narzissen im Freiland kommen erst auf Ostern. Sie sehen am schönsten aus vor einem dunklen

Hintergrund. Man pflanzt sie gerne in kleinen Gruppen vor Staudenrabatten. Die Narzissen blühen dann schon im April, während die Stauden erst viel später kommen.

Frauen tauschen Erfahrungen aus

Ich habe mich immer geärgert, wenn bei den Schuhnesteln das Blechteilchen an den Enden wegfällt. Nun habe ich aber ein gutes Mittel gefunden, um den Nestel wieder ganz gebrauchsfähig zu machen. Ich erwärme ein wenig Siegellack und trage mit zwei Fingern die erwärmte Masse an der Spitze des Schuhnestels auf, und zwar so, dass es am Ende zugespitzt ist. Der Lack trocknet bald ein und wird hart und widerstandsfähig, so dass der Nestel wieder wie neu ist. Frau K. Sch. in Z.

Seidene Taschentücher mit buntem Rand arbeite ich mit wenig Geld- und Zeitaufwand selbst, und zwar auf folgende Weise: Ich kaufe einige Strängli waschbare Stickseide, die in den prächtigsten Farben vorhanden ist, ferner 20–30 cm (je nach gewünschter Grösse des Taschentuches) weisse Toile de soie, die in quadratische Stücke geschnitten wird. Dann lasse ich einen beliebigen Rand (5–7 cm) stehen und ziehe einen Webfaden aus der Toile de soie aus, wodurch eine kleine Rinne entsteht. In diese Rinne ziehe ich einen bunten Seidenfaden, was sehr leicht und rasch geschieht, indem ich den Seidenfaden doppelt nehme und seine Bruch-

stelle mit dem nachfolgenden Bruchfaden verknüpfe. Nun ziehe ich am entgegengesetzten Ende dieses Webfadens, der im Hinausgleiten den Seidenfaden nach sich zieht, so dass ein farbiger Strich gleichsam hineingewoben erscheint. Ich lasse dann zirka $\frac{1}{2}$ cm stehen und ziehe auf gleiche Weise einen neuen Faden ein usw., bis 3–6 Faden einen sehr dekorativen Rand bilden. Zuletzt wird das Pochettli gesäumt, oder man lässt einen Gegauf machen. Diese sehr hübschen Taschentücher sind angenehm im Gebrauch, sehr solid und gut waschbar. Frl. H. St. in Z.

Blumen und Grünes in weite, flache Gefässe oder Vasen einzustellen, ist oft beinahe unmöglich, weil sie keinen Halt haben und herausrutschen. Um dies zu verhüten, legt man vor dem Einstellen einfach etwas frische Tannengrünzweiglein oder frisches Moos ins Wasser. Dies ermöglicht ein gutes Einstecken der Stiele und kein Herausrutschen mehr. Das Einstecken der Blumen wird durch einen länglichen schrägen Schnitt am unteren Ende des Stieles sehr erleichtert, und dies erhöht auch die Haltbarkeit der Blumen. Frau E. L. in Z.

VERBANDSNACHRICHTEN

Redaktionelles. Wir stellen mit Genugtuung fest, dass die Mitarbeit an unserem Organ sich ganz wesentlich zu bessern beginnt. Wir danken ausdrücklich all den Einsendern, die uns kleinere oder grössere Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Allerdings müssen wir etwas um Geduld bitten, wenn die eine oder andere Arbeit noch nicht sofort erscheinen kann. Unser Organ wird von Neujahr ab von einer andern Druckerei besorgt werden und wir haben dafür Sorge zu tragen, dass die bereits gesetzten Texte nach und nach noch veröffentlicht werden können. So müssen wir mit dem Neusatz etwas haushälterisch verfahren. Sicher werden uns unsere Mitarbeiter verstehen und nicht ungehalten sein, wenn sie gelegentlich etwas zuwarten müssen, bis sie « sich » lesen können. Die Redaktion.

Die **Sektion Zürich** hat unter ihren Genossenschaften folgenden Mitgliederzuwachs zu verzeichnen: Mieterbaugenossenschaft Zürich, Rieterstr. 116, Zürich 2 (Wiedereintritt) und Genossenschaft Hammer, Bauschlosserei und Eisenkonstruktionen, Binzstr. 2, Zürich 3.

Sanierung der Altstadt Bern

Der Gemeinderat legt ein neues Projekt über die Sanierung der Altstadt vor. Diese Sanierung hat den Abbruch von 32 Häusern mit 140 Wohnungen zur Folge. An ihrer Stelle sollen 12 neue Häuser mit 50 Wohnungen erstellt werden. Es findet also eine Entlastung des Wohnungsmarktes um 90 Wohnungen statt.

Zur Frage des Siedlungsbaues in der Schweiz

In einer 28seitigen Broschüre berichtet der Zentralvorstand des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform über die Aktion zur Erlangung von Plänen für billige Siedlungshäuser. Es wird das Programm des seinerzeitigen Wettbewerbes reproduziert und die Prämiierungen namhaft gemacht. Die prämierten Projekte sind in sauberen Clichés wiedergegeben. Sodann äussern sich in einigen kurzen Artikeln Prof. Bernoulli in Basel über die grundsätzliche Seite eines « Siedlungsbaues in der Krise », Prof. Mangold, Basel, über « Volkswirtschaftliches zum Siedlungsbau » und K. Straub bringt einige Berechnungen zu Zins und Amortisationsfragen. Die Broschüre kann vom Verbandsquartier (Postfach 108, Zürich 17) bezogen werden. Eine weite Verbreitung ist durchaus erwünscht. Str.